

# Denken

Die Philosophie hat im Laufe der Zeit sehr viel Wissenswertes über das menschliche Bewusstsein und das Denken zusammengetragen. Das Sinnbild des Fadens der Ariadne, der Theseus half sich im Labyrinth zu orientieren, beschreibt die Notwendigkeit von Mut und Konzentration auf einem Denkgebiet, das nicht mehr im sinnlichen Bereich verhaftet ist. Die Lehre der Elemente, Körpersäfte und Temperamente erkennt den Menschen als Ausgleichsuchenden zwischen den Extremen. Für Platon sind alle Sinneserscheinungen von geistigen Urbildern hervorgerufen etc. In der Neuzeit postuliert man Grenzen der Erkenntnis und sucht das Denken auf materiellen Ursachen gründend zu erklären. Rudolf Steiner warnt vor jeglicher Theorie und empfiehlt das Denken, während es praktiziert wird, zu beobachten.

Dabei zeigt sich schnell, dass es inhaltlich nicht an materielle Voraussetzungen gebunden ist, sondern der Ort ist, in dem Ich und die Welt lebendig verbunden sind.

Ein eingeschränktes Zugeständnis an das Materielle machte Rudolf Steiner allerdings. Er wies darauf hin, dass es gesund sei den Intellekt erst dann pädagogisch zu fördern, wenn sich der menschliche Leib soweit ausgebildet habe, dass der Teil der Bildekräfte, die zu seinem Aufbau nun nicht mehr gebraucht werden, das Denken tragen könne. Damit wird das Gehirn schon als leibliche Grundlage der Denktätigkeit begriffen. An der menschlichen Kultur jedoch, die durch die Gabe denken zu können entsteht, hat tote Materie keinen primären Anteil. Die dem Menschen zur Verfügung stehenden Denkkräfte und Bildekräfte, die ohne sein Zutun seinen Leib aufbauen, sind von ähnlicher Natur.

So ist es nicht verwunderlich, dass nachgewiesen durch den Gehirnforscher Spitzer die Nervenbahnen, die das Denken von themenzentrierten Gedanken im Gehirn leichter machen, nicht aus dem Nichts heraus entstehen, sondern sich bei besonderem Interesse des Denkers für einen Themenkreis verstärkt ausbilden.

Begreift man diesen Bildprozess als über Generationen hinweg vererbt, spricht nur noch wenig gegen die Ansicht, dass die Denktätigkeit formschaffende Ursache der Gehirnbildung ist.

Wissenschaftlich gesehen liegt seitens der Psychologie die Beobachtung vor, dass der Inhalt des Denkens nicht materieller Natur ist. Die sich bildenden Strukturen im Gehirn wären in diesem Sinne eher als eine Art physiologischer Gedächtnisstütze geistiger Tätigkeit anzusehen.

Einen materiellen Beweis zu fordern, wie das Denken formiert ist, macht keinen Sinn, weil damit die Möglichkeit es als geistige Tätigkeit zu begreifen, also den wesentlichen Charakter zu erkennen, ausgeschlossen wird.

Das gilt allerdings nur für seine gesunde Form. Wird durch materielle Einwirkungen der Körper zerstört, kann die Denktätigkeit natürlich im Zweifelsfall kaum noch stattfinden.

Für den Minotaurus ist und bleibt es immer ein gefundenes Fressen, wenn sich der Denker seiner Kraft im Inneren nicht bewusst, weil er auf diese Art als Wesen im Materiellen befangen bleibt. Dabei bedarf es nur ein wenig Wachheit, damit wir unserer geistigen Natur bewusst werden, die wir durch unser Denken erfahren können.

